

Asyl für Päckli von Schweizern

Mit einer Adresse in Deutschland lässt sich die «Zollgebühren-Abzocke» umgehen

Im Internet gibt es alles zu kaufen. Aber längst nicht alle Firmen liefern das Bestelle in die Schweiz. Oder nur gegen Aufpreis. Mit einer Lieferadresse ennet dem Rhein lässt sich dieses Problem elegant lösen.

MARCEL SPEISER

Im Internet gibt es keine Grenzen. Und doch ist an der Schweizer Grenze oft Schluss mit dem grenzenlosen Einkaufen. Denn viele Online-Läden liefern ihre Pakete nicht an Schweizer Kunden. Oder zumindest nicht an Schweizer Adressen.

Beispiel H&M: Halb Europa kann im Online-Shop der schwedische Modekette einkaufen, Schweizer aber nicht. Beispiel Globetrotter: Der Internet-Laden des deutschen Outdoor-Ausrüsters liefert nach Rumänien und nach Malta, aber nicht in die Schweiz. Beispiel Amazon: Der frühere Online-Büchhändler ist heute ein veritables Warenhaus, das vom Kindervelo über Stereoanlagen bis zum Bürostuhl fast alles anbietet. Doch in die Schweiz liefert Amazon nur Bücher und CDs. Beispiel Ebay: Die meisten Händler auf der Aktionsplattform liefern entweder gar nicht oder dann zu horrenden Gebühren an Schweizer Adressen. Ein Versand nach Aarau oder Solothurn kann ohne weiteres das Doppelte oder

Dreifache eines Versandes nach Düsseldorf oder Waldshut kosten.

Wer sich als Schweizer von den Läden nicht ins Abseits stellen lassen will, hat nun die Möglichkeit, Päckli an eine Lieferadresse gleich jenseits des Rheins schicken zu lassen.

Beispielsweise zu Unternehmerin Mandy Klein nach Konstanz. «Ich sehe mich als gute Freundin der Schweizer in Konstanz», sagt sie. Kleine Pakete nimmt sie für 5 Euro in Empfang, grössere Sendungen für 9.50 Euro. Zunächst muss man sich kostenlos registrieren. Sobald dann die Ware bei ihr eingetroffen ist, benachrichtigt sie den Schweizer Besteller. Beim nächsten Shopping-Trip nach Konstanz kann der Kunde die Sendung dann abholen – mitten in der Stadt, gleich neben dem Bahnhof und dem bei Schweizern beliebten Shopping-Center Lago. «Ich bin von 10 bis 24 Uhr offen», sagt Klein. Und ergänzt: «Die meisten meiner Kunden verbinden das Abholen mit einem Bummel durch Konstanz.»

Drei Vorteile, ein Nachteil

Natürlich ist das Abholen der Päckli ennet der Grenze etwas umständlich. Dieser Nachteil wird aber durch drei Vorteile aufgewogen. Erstens kann man so die leidige «Zollgebühr-Abzocke» umgehen (gestern in dieser Zeitung). Und



«FREUNDIN» MANDY KLEIN stellt ihre Adresse Schweizer Kunden zur Verfügung.

spart so bis zu 70 Franken. Zweitens kann man auf diesem Weg Waren im Wert von 300 Franken zollfrei in die Schweiz einführen. Wer sich das Päckli dagegen in die Schweiz liefern lässt, muss schon ab einem Warenwert von 65 Franken Mehrwertsteuern bezahlen. Drittens schliesslich kommt man mit einer deutschen Lieferadresse oft in den Genuss von billigeren deutschen Preisen.

Neben Geschäftsfrau Klein bieten auch andere Firmen einen ähn-

lichen Service. Zum Beispiel Euroretour mit Abholstellen in Weil am Rhein, Laufenburg, Waldshut und Konstanz, Pickup mit einem Depot in Konstanz. Oder die K3Group mit ihrer «Dropzone» in Waldshut.

Die Schweizer schätzen das Angebot: Alle Anbieter berichten über eine stark steigende Anzahl Pakete, die sie pro Tag für Schweizer in Empfang nehmen.

lieferadresse-konstanz.de, euroretour.ch, pickuppoint.de, k3group.de

Nachrichten

Georg Fischer mit schwarzen Zahlen

Beim Industriekonzern Georg Fischer geht es dank Umsatzwachstum und Kostensenkungen wieder aufwärts. Im ersten Halbjahr 2010 erwirtschaftete das Unternehmen einen Reingewinn von 41 Mio. Fr. nach einem Verlust von 139 Mio. Fr. in der Vorjahresperiode. Der Umsatz legte dank mehr Aufträgen um 17 Prozent auf 1,69 Mrd. Fr. deutlich zu. Am meisten verbuchte die Sparte Fahrzeugtechnik. Man habe vom Anstieg der Automobilproduktion profitiert, heisst es weiter. (SDA)

Reputation Migros hat besten Ruf der Schweizer Firmen

Unter 50 Schweizer Firmen geniesst die Detailhändlerin Migros den besten Ruf bei der Bevölkerung. Das ist das Resultat der neusten Reputations-Umfrage der Marktforschungsfirma GfK. Letztes Jahr klassierte sich die Migros noch auf dem dritten Platz. «In Zeiten der Krise zählt die nationale Verankerung besonders stark», erklärt Matthias Vonwil von der GfK das gute Abschneiden. Auf den Podestplätzen folgt Uhrhändler Swatch und der Schoggi-Hersteller Lindt & Sprüngli. Auf dem letzten Platz liegt die UBS. (SDA)

China Längste Stromleitung in Betrieb – auch dank ABB

Im Süden Chinas ist früher als geplant die längste Stromleitung der Welt in Betrieb genommen worden, an deren Entwicklung mit der Schlüsseltechnologie der Elektrokonzern ABB beteiligt war. Die mehr als 2000 Kilometer lange Verbindung dient 24 Mio. Menschen und weist nur geringe Übertragungsverluste auf. Die sehr leistungsstarke, auf 800 Kilovolt ausgelegte Ultra-Hochspannungs-Gleichstromübertragung (UGÜ) könne 7200 Megawatt Strom transportieren, gab ABB gestern bekannt. (SDA)

Luftfahrtmesse Boeing erhält Milliardenauftrag von Emirates

Zum Auftakt der Luft- und Raumfahrtmesse im britischen Farnborough konnten die Rivalen Boeing und Airbus Bestellungen im Gesamtwert von 13 Mrd. Dollar vermelden. Dabei hat sich Boeing einen Milliardenauftrag der Fluggesellschaft Emirates gesichert, die weiter auf Expansionskurs ist und 30 Maschinen des Typs 777-300ER im Gesamtwert von 9,1 Milliarden Dollar orderte. Konkurrent Airbus erhielt gestern von der amerikanischen Fluggesellschaft Air Lease einen Grossauftrag. Sie bestellte insgesamt 51 Flugzeuge, 20 Modelle vom Typ A321 und 31 Maschinen vom Typ A320. (DDP)

AKB René Chopard neues Mitglied der Geschäftsleitung

Das bisherige AKB-Geschäftsleitungsmitglied Peter Hilfiker wechselt per Anfang 2011 zur Schwyzer Kantonalbank und übernimmt als CEO deren operative Führung. Die Nachfolge ist geregelt: Die AKB setzt auf eine interne Lösung und beruft René Chopard in die Geschäftsleitung. Chopard ist seit 1998 bei der AKB. (PD)

Börse

Konjunktursorgen belasten den Blue-Chip-Index

Der Schweizer Aktienmarkt hat gestern den Handel im Minus beendet. Der SMI setzte die Abwärtsbewegung der Vorwoche fort und gab 0,45 Prozent auf 6156,64 Punkte nach. Der breite SPI verlor 0,51 Prozent auf 5443,9 Punkte. Die Verunsicherung über die Wirtschaftslage sowie die schwelende Schuldenkrise dämpften den Risikoappetit der Anleger.

Trotz guten Halbjahreszahlen gehören die Aktien des Logistikkonzerns Kühne + Nagel (-3,9%) zu den grössten Verlierern. Transocean (-7,5%) rutschten an das Tabellenniveau im SMI ab. Die Titel des Ölbohrplattformbetreibers wurden von der unsicheren Lage im Golf von Mexiko belastet. Unter den Banken hielten sich CS (+0,3%) an der Tabellenspitze, UBS (-0,5%) und Julius Bär (-0,9%) folgten mit einigem Abstand. (SDA)

Golf ganz vorn

Das sind die beliebtesten Autos der Schweizer

Die Schweizerinnen und Schweizer haben wieder mehr Lust auf neue Autos.

Gemäss den aktuellsten Zahlen des Importeur-Verbandes Auto Schweiz wurden von Januar bis Juni genau 147 589 Autos verkauft. Das sind über 10 Prozent mehr als im ersten Halbjahr 2009 und praktisch gleich viel wie vor der Krise. «Geschäftswagen wie Privatautos verkaufen sich wieder besser», sagt Verbandsdirektor Andreas Burgener. «Auch bei den Nutzfahrzeugen gibt es ein Plus – das ist ein guter Indikator.»

Wie eh und je war der VW Golf im ersten Halbjahr das beliebteste Auto in der Schweiz. Von ihm wurden 5968 Stück verkauft. Überhaupt dominiert der VW-Konzern die Hitliste der am meisten verkauften Wagen: 6 von 10 Autos tragen eine Marke des Riesen aus Wolfsburg (siehe Tabelle). Mit dem Ford Fiesta ist nur gerade ein Modell eines US-Konzerns in den Top 10 vertreten. Auch japanische Hersteller müssen sich mit den hinteren Rängen begnügen: Der Honda Jazz kommt auf Platz 13, der Toyota Yaris auf Platz 18. (SPM)

BELIEBTESTE AUTOS DER SCHWEIZ

Marke/Modell	verkaufte Autos
1. VW Golf	5'968
2. Skoda Octavia	3'785
3. VW Polo	2'682
4. Audi A4	2'445
5. Ford Fiesta	2'424
6. Opel Astra	2'367
7. BMW 3er-Reihe	2'241
8. Audi A3	2'186
9. Peugeot 207	2'165
10. Seat Ibiza	2'123
11. Renault Mégane	2'030
12. Ford Focus	1'911
13. Honda Jazz	1'882
14. VW Passat	1'862
15. Renault Clio	1'803
16. VW Touran	1'796
17. Fiat 500	1'746
18. Toyota Yaris	1'734
19. Opel Corsa	1'706
20. Suzuki Swift	1'702
21. BMW X1	1'699
22. Mini Mini	1'666
23. Fiat Punto	1'660
24. BMW 1er-Reihe	1'562
25. Nissan Qashqai	1'561
26. Dacia Sandero	1'528
27. VW Tiguan	1'520
28. Renault Scénic	1'468
29. Mercedes-Benz E-Klasse	1'437
30. Peugeot 308	1'437
31. Citroën C3	1'431

Quelle: Auto Schweiz

Es wird wieder gehandelt

Kühne + Nagel spürt steigende Warenströme

Dass sich die Weltwirtschaft auf Erholungskurs befindet, zeigen die stark verbesserten Resultate des Logistikers Kühne + Nagel aus Schindellegi SZ. Der Umsatz des Unternehmens stieg im ersten Halbjahr verglichen mit der Vorjahresperiode um 18,3 Prozent auf 9,8 Milliarden Franken.

Zulegen konnte Kühne + Nagel auch beim Gewinn: Unterm Strich lag er mit 281 Millionen Franken gegen 9 Prozent höher.

Finanzchef Gerard van Kesteren glaubt, dass der Warenstrom als Folge eines wieder regeren

Handels nachhaltig gestiegen sei und nicht bald wieder abebbe. Während das Wachstum in den letzten Monaten vor allem durch den Lageraufbau getrieben worden sei, habe jetzt eine echte Nachfrage eingesetzt, sagte er.

Die Nachfrage auf dem Seefrachtmarkt stieg kräftig, was bereits zu Engpässen an Laderaum und Containern geführt habe, erklärte van Kesteren weiter. Noch höher als auf den Meeren war das Wachstum in der Luftfracht. Kühne + Nagel legte um 31 Prozent zu. (SDA)



Kohle ist schmutzig, aber längst nicht tot

Im Tagebau «Vereinigtes Schleehein» südlich der deutschen Stadt Leipzig haben am Montag Arbeiter ein neues Schaufelrad an den Riesenbagger SRs2000 montiert. Allein das Rad ist 38 Tonnen schwer. Die Nachfrage nach Kohle für die Produktion von Strom ist weltweit ungebrochen. Sie ist in den letzten 20

Jahren um 50 Prozent gestiegen – stärker als der Bedarf nach Öl. In China werden 81 Prozent des Stroms durch das umweltschädliche Verfeuern von Kohle gewonnen. In Australien liegt der Anteil bei 76, in Indien bei 68 Prozent. Deutschland und die USA decken je 49 Prozent ihres Strombedarfs mit Kohle. (SPM)